

Den Fränkischen Tagen 1955 zum Geleite

Mit dem 8. bis 10. Juli 1955 findet ein seit längerem geheimer Plan des Frankenbundes seine Erfüllung. Nach einem Vorläufer, dem Fränkischen Tag des Jahres 1952, steben im engen Einvernehmen die Stadt Würzburg und der Frankenbund in der alten Hauptstadt Ostfrankens an drei Tagen einen Querschnitt durch wichtige Teile der fränkischen Kultur; nicht durch alle Teilgebiete — dies wäre nicht einmal in einer „Fränkischen Woche“ möglich —, aber durch betragreiche Sektoren: der Heimatpflege, der Heimatkunde, des Heimatvolkstums. Werden in künftigen Jahren reicher in den größeren Städten Frankens weitere Fränkische Tage veranstaltet, so sollen andere Gesichtspunkte in den Vordergrund treten; beispielsweise wird dann ein Tag der Dichtkunst gewidmet sein. Dies war schon für 1955 geplant, doch mußte es aus technischen Gründen einstweilen zurückgestellt werden; der Frankenbund wird aber, unmittelbar nach den diesjährigen Fränkischen Tagen, in seiner Zeitschrift der Dichtkunst besonders gedenken.

Die Veranstalter sind für 1955 in hohem Maße den Körperschaften und den Einzelpersonen dankbar, die sich Förderung oder durch unmittelbare Leistung in den Dienst der schönen Sache gestellt haben. Sie danken dem Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus und den Persönlichkeiten der Fränkischen Regierungsbezirke Bayerns für dessen reichhaltiges Wohlwollen; sie danken der Verwaltung der Staatlichen Schlösser, Gärten und Seen und der Universitäts-Würzburg für Überlassung notwendiger Räume. Sie danken dem Bayerischen Handfunk, dem Hamburger Symphoniehorn, der Kantorei Klasingen, dem Staatlichen Konservatorium für Musik in Würzburg und dem Malsgraben-Bücherei-Verlag, Würzburg, für ihre großzügige Hilfestellung. Sie danken allen mitwirkenden Vereinen und Volkstanzgruppen; und sie danken nicht zuletzt den hochangesehenen Männern der Wissenschaft, die uns auch in dieser Postnummer die Ehre ihres Wortes schenken. Da aber dem Zeilen vom Vorsitzenden des Frankenbundes unterschrieben sind — so möchte der Frankenbund hier dem verbliebenen Veranstalter, nämlich der Stadtverwaltung, dem Stadtrat und den Bräuten der Stadt Würzburg für großzügige Hilfestellung den herzlichsten Dank bekunden.

Was wir durch diese Fränkischen Tage miterleben, ist keine Angelegenheit weltmännlicher Romantik, sondern der Erkenntnis dessen, was unserem Volke frommt; dennoch sei an diese Romantiker Wort erinnert: „Seigt herauf, uralter Tag!“ Wir sagen: „Seigt herauf, ihr Tage der Erinnerung an große Vorgangstriebe, des letzten Lebens der Gegenwart, der schönen Zukunftskämpfung! Seigt herauf, ihr Fränkischen Tage!“

H. Peter Schneider

H. Peter Schneider

Neugestaltung der Altstadt Würzburgs

Von Konrad Paul Heinrich Otto, Leiter des Stadtplanungsamtes Würzburg.

Würzburg gehört zu den Städten, die hinsichtlich ihrer Gestaltung von mehr als örtlichem Interesse sind. Der Ruf Würzburgs als Stadt von besonderer Eigenart und Schönheit hat auch heute noch einen weiten Wiederhall, auch über die Grenzen unserer Heimat und unseres Vaterlandes hinaus, behalten. Das Bild der über dem Fluß mit seiner alten Brücke thronenden Festung, der Blick von der Höhe der Festung auf die in einem klaren Halbkreis des Talbennens dahliegende viertürmige Stadt, die Koschbarkeiten der Residenz und vieler anderer Bauwerke, der besondere Glanz heiliger Sonnentage über Stadt und Landschaft mit ihren Bebauungen, bleibt denjenigen, die Würzburg mit offenem Empfinden erleben, haften. Und wenn er sich mit dem Geschehen in diesem alten Lebensraum etwas näher befaßt hat, so sind ihm mit der Erscheinung der Altstadt vielerlei Erinnerungen verbunden.

Es sind Erinnerungen an die früheste Zeit der Stadtentwicklung, als an der Stelle des heutigen Herrmanns der Altstadt fränkische Herrüge Hof hielten und von hier aus herrschten, Erinnerungen an die ersten Kämpfer des Christentums, die hier für ihre Überzeugung den Tod lachten und deren Reliquien in der Gruft Neumünsters ein Versammlungspunkt des weiten fränkischen Umlandes geblieben sind. Erinnerungen an das Entstehen des Bistums Würzburg, an die erste Klosteranlage an der Stelle der heutigen Burkardskirche, an den Saalhof und den Bruderhof im Schatten des heutigen Hauses und Neumünsters, der ersten Residenz und Wohnstätte des Bischofs von Würzburg und seiner Domherren, an die Stadtbildung mit ihrer ersten größeren Umfassung, die im heutigen Altstadtgrundriß noch deutlich in den Straßenrängen um das Fünfeck des Kernmanns spürbar ist, an die erste Häuten der Stadt, als bereits machtvolle Kräfte die Bedeutung der Stadt und des immer mehr steigenden weltlichen Einflusses der Bischöfe, die sich als Nachfolger der früheren Herrüge fühlten, kündeten, als deutsche Kaiser hier wählten, an den großen deutschen Minnesänger Walther von der Vogelweide, der im Schatten Neumünsters wie letzten Lebensjahre verbrachte und im Lenzgürtlein Ruhe fand. Erinnerungen an Streitigkeiten und Händel zwischen Bischof, Adel und Bürger, die immer wieder das Leben in der Stadt unruhig machten und die den Bischof zur Festigung seiner weltlichen Macht die starke Burg auf dem Marienberg errichten ließ, an verhängnisvolle Zeiten, an die letzten großen Bauern- und Bürgerkriege, in die auch Würzburgs Bürgerschaft mit Tilman Riemenschneider, dem begnadeten Bildhauer und Bildschneider, verwickelt waren. Erinnerungen an Matthias Grünewald, der mit Würzburg verbunden war, Erinnerungen an die weiteren Wirren der Reformation und Gegenreformation, an die große politische Gestalt Julius Ertzers, der mit starkem Geist die Dinge in seinem Bezirk ordnete und durch seine umfangreiche Tätigkeit der Stadt und der weiten Landschaft blühende Prägung gab. Schließlich